

Die Lebendigkeit des Scheintoten : das Erbe der Bergler von Erich Langjahr

Autor(en): **Lachat, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 275

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lebendigkeit des Scheintoten

DAS ERBE DER BERGLER von Erich Langjahr



Denn Erich Langjahr rückt in seinen besten Filmen nie nur Fakten oder Individuen in den Sucher und in die Montage, sondern er kleidet sie in die Totalität des umgebenden Raumes und des herabfallenden Lichtes ein.

Gäbe es nur noch einen einzigen Wildheuer in den gesamten Alpen, den allerletzten seines Schlags, DAS ERBE DER BERGLER wäre auf jeden Fall zustande gekommen. Doch hätte mit einer geringeren Zahl Darsteller gedreht werden müssen, als sich nun aufbringen liessen. Denn gemäss einer klassischen Definition gilt in der Siebten Kunst der sogenannten volkskundliche oder denkmalschützerische Film, oder wie immer die Gattung heisst, als diejenige Disziplin, deren Gegenstand sich verzehrt. Und vermutlich ist damit gemeint, ihre Stoffe schwänden bis zu jenem Punkt dahin, wo eine Wiederherstellung aussichtslos wird, selbst mit den Mitteln des Museums oder der Fiktion.

Bloss, ist DAS ERBE DER BERGLER nun wirklich ein derartiges Stück gefilmte Ethnographie im Sinne des Schulfunks? Es würde bedeuten, jemand habe es letztminütlich fertig gebracht, die Existenz einer bestimmten Technik des Töpfern, des Trockenmauerns

oder eben, wie es hier der Fall ist, des Wildheuens in bewegte Bilder zu fassen, zuhanden der Nachwelt. Und das wäre wiederum als eine Übung zu werten, die ihren Zweck in sich findet: Erhaltung um des Erhaltens willen, Geschichtsschreibung ohne historischen Kontext, eine Befolgung jener Routine, die sich jeglicher Sache von etwelchem Belang annimmt, solange deren Weiterbestand gefährdet genug scheint. Das Ende darf nur gerade nahe sein, doch sollte es nach eingebrachter Dokumentation möglichst herbeieilen.

Die Totalität des umgebenden Raumes

Von einer solchen konservatorischen Tendenz lassen sich vage Spuren in DAS ERBE DER BERGLER nachweisen. Und keine Deutung in diesem Sinn soll denen, die es suchen und benötigen, verwehrt sein. Bereichert und

zufrieden dürfen sie ein weiteres Stück Geschichte der Heimat und Dokument unserer bäuerlichen Herkunft ins Gestell einordnen. Aber doch gewiss, wir sind in unserm Innersten alle geblieben wie die Wildheuer, allerdings ohne jemals gewusst zu haben, was sie denn so ganz genau bewerkstelligen auf den Matten. Erich Langjahr hat jetzt verdankenswerterweise die Allgemeinheit aufgeklärt. So war das also mit denen, oder ist es noch.

Indessen macht diese Komponente, die ihn stracks ins Archiv abschieben müsste, den Film bei weitem nicht aus. Dafür sind die Reflexe des Autors, seine umsichtige, aber nie stockende oder ausschweifende Diktion, die empirische Art und Weise des Denkens und Handelns zu dynamisch und zu wissend und wohl auch zu sehr getragen von Neugier und Humor. Kurzum, sie sind mehr auf das Lebendige im Scheintoten gerichtet und weniger auf das Scheintote im noch Lebendigen. An keiner Stelle wird erwartet oder verlangt,



«Ich denke nicht beim Drehen»

Gespräch mit Erich Langjahr

das Wildheuen sei weiterzubetreiben, und wäre es als folkloristische Maskerade. Noch verlautet die leiseste Klage über das absehbare Auslaufen des Brauchs. Ebensovienig wird mit dem unscharfen Begriff des Ursprünglichen oder Echten argumentiert, dank dessen sich alles behaupten und nichts beweisen lässt.

Stattdessen holt *DAS ERBE DER BERGLER* zu einer sehr viel weitergehenden Beschreibung aus, in der das Wildheuen als Gegebenheit der historischen voralpinen Agrikultur das Zentrum hält, doch ohne auch das Umfeld oder die Peripherie zu besetzen. Denn Langjahr rückt in seinen besten Filmen nie nur Fakten oder Individuen in den Sucher und in die Montage, sondern er kleidet sie in die Totalität des umgebenden Raumes und des herabfallenden Lichtes ein. Da kann es einem schon vorkommen, als geriete der Ort des Geschehens, jenes innerschweizerische Muotathal und seine Umgebung, zum eigentlichen Hauptdarsteller: mit den jäh Wänden, die den Grund eingrenzen, und mit dem langen Schatten, den sie werfen.

Die schier unfassbare Masse des Planeten

Indem das Auge den Verrichtungen und Vorgängen folgt, schiebt es in einem fort nach allem, was sich ringsum auftut: daneben und dahinter, darunter und darüber. Wie hoch ist denn nun diese Alp gelegen, und wie weit ist es zu welchem Gipfel; bis wohin vermag der Blick auf- oder abwärts zu reichen? Nur ein paar wenige Szenen orientieren sich nach der Waagrechten des Talbodens, die grosse Mehrheit folgt der Senkrechten der Hänge und Halden. Und erst die Gesamtheit

der Bilder und Töne vermag mit letzter Plastizität zu veranschaulichen, was es mit dem Wildheuen physisch für eine Bewandnis hat: ausgedrückt in Einheiten unermüdlich, ohne jede maschinelle Verstärkung, umgesetzter Muskelkraft.

DAS ERBE DER BERGLER steigert sich so zum Poem einer Auseinandersetzung zwischen der Natur, die weniger üppig hergibt, als sie gedeihen lässt, und dem Menschen, der ihr auch das, womit sie gern geizt, noch abnimmt. Die Komposition nach der Vertikalen hin aktiviert jene Schwerkraft, der ein jeder Halm des wild auf den Bergflanken wachsenden Heus gleichsam einzeln entrissen sein will. Ohne eisenbeschlagene Holzschuhe lässt sich kein Schritt tun, sie müssen erst massgeschneidert sein. Denn nur sie allein erlauben es, in steilem Gelände zu mähen, das heisst, der Gravitation für die Dauer eines Schnittgangs ein Schnippchen zu schlagen. Und es ist, als wollte der Wildheuer seine begrenzten Siege über die schier unfassbare Masse des Planeten, die ihn zu Boden bannt oder schleudert, auch noch feiern. Denn die nämlichen Schuhe, auf denen alles fusst, dienen später sogar dem Tanzen, welches ja ein regelrechtes Überwinden der bald hinderlichen, bald stützenden Erdhaftung simulieren will.

Auf diese Weise entwindet sich Langjahr am Ende all dessen, was brauchwürdig, unterrichtsgerecht oder frohbotschaftlich aussehen könnte. Niemand wird gezwungen, wissen zu wollen, worin das Handwerk des Wildheuers besteht. Und gäbe es nur noch einen von ihnen und, nächstens einmal, keinen mehr.

Pierre Lachat

Erich Langjahr hat seine sämtlichen Filme, von *MORGARTEN FINDET STATT* bis jetzt *DAS ERBE DER BERGLER*, im voralpinen Raum, im Appenzell und in der Innerschweiz gedreht, wo er auch selber lebt, und damit hat er sich in einem gewissen Sinn zum Chronisten jener Gegend und ihrer Bewohner entwickelt. Vor allem andern lässt er es sich angelegen sein, und zwar mit jeder einzelnen seiner Arbeiten, den Klischees und romantischen Ideen entgegenzutreten, die sich mit Land und Leuten seiner engeren Heimat so hartnäckig verbinden.

ERICH LANGJAHR Leute, die romantisiert werden und die Klischees unterliegen, wie es bei vielen Innerschweizern und Appenzellern der Fall ist, haben selber gar keine Freude daran. Beliebt sind Vorstellungen von solcher Art allenfalls bei den Tourismusverbänden und Werbeagenturen. Aber alles, was nun hilft, der Verklärung Aufklärung entgegenzusetzen, kommt gut an, das wollen die Leute sehen. In diesem Sinne fühle ich mich von meinen innerschweizerischen Nachbarn getragen mit meinen Filmen. In diesem Landschaftsraum, zwischen dem Gebirge und den Städten, in diesem voralpinen Gebiet, da fühle ich mich sehr wohl. Die Ikone des Berglers – das ist der Menschentypus, von dem *DAS ERBE DER BERGLER* handelt – steht im ernerischen Altdorf auf dem Hauptplatz, in Bronze gegossen: Da ist er zu sehen in seinem Hirtenhemd und den Holzschuhen. Dahinter steckt aber eine Realität, und die wollte ich erkunden. Ich habe ja selber gestaunt, dass es derlei noch gibt: dass sich eine Wirklichkeit dahinter verbirgt, und zwar noch jetzt, im neuen Jahrtausend. Aber

